

Der deutsche Landwirth ist im Stande, in schlechten Jahren sich außerordentliche Entbehrungen an Dingen aufzuerlegen, welche baares Geld kosten. Er ist aber auch zu Ausgaben für Meliorationen, sowie für seinen leiblichen und geistigen Comfort sehr geneigt; sobald es die Einnahmen gestatten. Das wissen recht gut die gewerblichen und handeltreibenden Kreise, welche den Verkehr mit dem Landbewohner vermitteln. Diese wünschen ebenso dringend einen reichlichen Erntesegen als der Landmann selbst.

Es bedarf kaum noch der Erwähnung, daß der Producent in erster Linie von einer mifflichen Ernte betroffen wird. Er hat dieselbe Arbeit und Auslagen wie in anderen Jahren gehabt, aber einen geringeren Ertrag und wie erwiesen nicht eine entsprechende Steigerung der Kornpreise. Er kann auch seinen Geschäftsbetrieb nicht einstellen, kaum etwas einschränken. Jedensfalls ist dadurch seine Kaufkraft, seine Fähigkeit Zinsen und Pacht zu zahlen geschwächt und darin liegt eben der Schaden für die Wirthschaft des Volke.

Trotzdem wir also feststellen konnten, daß die Ernährung des Volke auch bei geringen Ernten in heutiger Zeit sicher gestellt ist, so bedeutet gleichwohl eine solche Ernte eine Schädigung des Volksvermögens, nur eine reichliche Ernte einen Zuwachs desselben. Wenn daher die diesjährige Ernte weder das eine noch das andere, sondern eine Durchschnittsernte zu werden verspricht, so haben wir wenigstens von dieser Seite keine Verschlimmerung unserer allgemeinen wirthschaftlichen Lage zu gewärtigen.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Die Türken haben bei Lowtscha eine ernste Schlappe erlitten. Adil Pascha wurde von einer unter den Generalen Imeretinowski und Stobelew stehenden russischen Division aufs Haupt geschlagen und genöthigt, zur Armee seines Oberbefehlshabers Osman Pascha zurückzukehren. Hiermit haben die Russen wenigstens eine der vielen, während dieses Feldzuges erlittenen Scharten ausgeweht und es wird jetzt ihre nächste Aufgabe sein, die Türken nunnmehr, nachdem sie sie aus Lowtscha vertrieben haben, auch aus dem strategisch wichtigen Plewna zu verdrängen und Osman Pascha zu zwingen, sich auf Sofia und Nisch zurückzuziehen. So ehrenvoll eine solche Waffenthat für die russische Armee wäre, so kann sie in ihrer partiellen Wirkung doch nicht mehr die Fehler des diesjährigen Feldzuges, der sich immer deutlicher für die Russen als ein verlorener herausstellt, gut machen. Wenn es den Russen gelingt, nach Eintreffen ihrer Verstärkungen die drei türkischen Armeen entscheidend aufs Haupt zu schlagen, dann wird sich Mehemed Ali Pascha voraussichtlich ins befestigte Lager von Schumla zurückziehen, Osman Pascha geht auf Biddin oder Sofia und Nisch zurück, während Suleiman Pascha die Aufgabe zufallen wird, die westlich von Schumla liegenden Balkanpässe zu halten. In diesen Stellungen retabiliren sich die türkischen Armeen. Können nun die Russen bei der vorgerückten Jahreszeit noch daran denken, die Balkanpässe zu forciren und in Rumelien eindringen zu wollen, wenn mit Ende Oktober des eintretenden Winters wegen jeder Operationen aufhören müssen? Wohl unzweifelhaft nicht! Sie werden sich dann der Nothwendigkeit gegenüber befinden, Rußland und Silistria erobern zu müssen, und ob ihnen das im Spätherbst noch gelingen wird, ist mindestens zweifelhaft. Gesezt aber auch, es gelingt den Russen noch im Spätherbst, die genannten Festungen zu nehmen, und somit festen Fuß auf dem rechten Donauufer zu fassen, so ist die Befestigung des Schiptapasses unthunlich. Die Entfernung desselben von dem nächsten festen, im Besitze der Russen befindlichen Plage, von Nikopolis, beträgt etwa 15 deutsche Meilen, und abgesehen von den Schwierigkeiten, im Schiptapasse Räumlichkeiten für die Unterbringung der Truppen zu schaffen, dürfte die Kommunikation mit denselben, sowie die Verproviantirung u. s. w. bei den grundlosen Wegen und bei der Nachbarschaft der türkischen Truppen sich als ein unlösliches Problem herausstellen. Man kommt somit zu dem Schlusse, daß die Russen, da sie in diesem Jahre doch nicht mehr über den Balkan gehen und den Schiptapass im Winter nicht behaupten können, letzteren füglich schon jetzt aufgeben können. Daß sie es nicht gethan, ist erklärlich. Es mag der russischen Heeresleitung schwer fallen, dem letzten — Scheine eines Erfolges freiwillig zu entsagen und somit gewissermaßen selbst zu erklären, daß der Balkan-Übergang für dieses Jahr aufgegeben ist.

— Vom asiatischen Kriegsschauplatz ist gleichfalls die Meldung von einem entschiedenen Erfolge der Russen eingegangen. General Alchazow hat Suchum Kaleh angegriffen und genommen; die kaukasische Küste ist frei vom Feinde; die Abchasier haben sich unterworfen. Die betreffende amtliche Mittheilung lautet: „Petersburg, 3. September. Suchum Kaleh ist am 1. September von den Truppen des Generals Alchazow angegriffen und besetzt worden. Die verschanzten Türken haben sich unter dem Schutze ihrer Schiffe zurückziehen müssen. Heute ist kein türkischer Soldat mehr an der kaukasischen Küste. Die zurückgebliebenen Abchasier haben sich unterworfen.“ Suchum Kaleh war am 15. Mai von einer türkischen Panzer-Eskadre beschossen und eingeäschert und von den Russen verlassen worden. Die Einnahme dieses Plazes versepte damals Konstantinopel in einen Freudenthmel und veranlaßte den Scheik-ul-Islam, dem Sultan den Beinamen des „Siegreichen“ beizulegen. Suchum Kaleh in den Händen der Türken war für diese allerdings von Werth, da von dort aus die türkischerseits in Szene gesetzte Insurgirung Abchasiens auch feruer geleitet werden konnte. Nachdem die Türken

fünfzehn Wochen lang im Besitze jenes Plazes gewesen, haben die Russen nun auch die letzten türkischen Streitkräfte von der abchasisch-kaukasischen Küste vertrieben.

— Ueber das Aussehen des Reichskanzlers schreibt ein Correspondent der „Allgem. Ztg.“, der den Fürsten dieser Tage am Bahnhofe zu München gesehen, Folgendes: „Der Fürst, den wir seit Versailles nicht mehr gesehen haben, zeigte wohl noch seine imponirende, stramme Reiterfigur, allein er hat bedeutend gealtert; die damalige Frische seiner Züge ist einer gewissen Abgespantheit und Blässe gewichen, so daß man begreift, warum dieser Mann von Eisen in den letzten Jahren so eifrig die Bäder aussucht. Fürst Bismarck hat seit 7 Jahren äußerlich gewaltige Veränderungen erlitten; das tiefgefurchte Gesicht, die matt gerunzelte Stirn und der müde Ausdruck der Mienen waren damals an ihm nicht wahrzunehmen. Dagegen fällt ein gewisser wohlwollender Zug auf, den der Fürst früher nicht hatte.“

— Die jüngste „Provinzial-Korrespondenz“ widmet ihren leitenden Artikel dem verewigten Thiers, in welchem Frankreich seinen „größten Staatsmann“ verloren habe. Nachdem die „Prov.-Korr.“ einen Blick auf die für Frankreichs Beziehungen zu Deutschland so segensreiche Wirksamkeit des Verstorbenen im Laufe der letzten Jahre geworfen, fährt sie fort: „In diesem Augenblicke befindet sich die Republik in einer neuen schweren Krisis, deren Ausgang von folgenswerer Bedeutung werden kann. Wenn dabei alle republikanischen Kräfte des Landes, nicht bloß diejenigen, welche grundsätzlich der Republik huldigen, sondern Alle, welche eine andere Staatsform zur Zeit für unmöglich halten, fest geeinigt zusammenstehen, so war vor Allem der Name und das Ansehen Thiers das lebende Panier, um das sich alle besonnenen Geister scharten. Gerade jetzt wird daher das Ableben des großen Staatsmannes die empfindlichste Lücke in den Verhältnissen Frankreichs herbeiführen, und die weitere Entwicklung möglicher Weise in noch verwirrtere Bahnen treiben, indem der großen republikanischen Partei das Ansehen und Gewicht jener maßigenden Kraft verloren ist. Es kann und soll hier auf diese inneren Folgen des bedeutamen Todesfalles nicht näher eingegangen werden. Für Deutschland knüpft sich an den Hingang des hochverdienten Mannes vor Allem die Erinnerung, daß seiner Besonnenheit und seinem gewichtigen Einflusse die erste Wiederaufknüpfung freundlicherer Beziehungen zwischen den beiden Völkern zu danken war, sowie der Wunsch, daß es den großen und maßgebenden Parteien in Frankreich auch ferner an Männern nicht fehlen möge, welche die Wünsche und Forderungen des nationalen Gefühls mit den Erwägungen des dauernden Staatswohls in Einklang zu bringen und die Bestrebungen und Leidenschaften der Parteien unter die Gebote des wirklichen Staatsinteresses und einer wahrhaft heilsamen Politik zu beugen wissen.“

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die königl. Regierung wird dem im IV. Quartal d. J. zusammentretenden Landtag ein Gesetz vorlegen, welches die Grenzen bestimmen wird, innerhalb deren künftig ein Abbau der Sandsteinbrüche in der sächsischen Schweiz nach der Elbe hin zu erfolgen hat. Die früher bereits öfter von Seiten der Regierung gemachten Vorstellungen an die betreffenden Bruchbesitzer stießen stets auf die Einwendung derselben, daß es sich hierbei lediglich um private Interessen handle. Da aber von heute an noch Wochen vergehen werden, ehe die der Schiffahrt so hinderlichen Folgen dieses Felssturzes, deren Beseitigung beträchtliche Kosten verursacht, gehoben sein werden, so ist mit dem Sturze der deutlichste Beweis geliefert, wie sehr bei einem derartigen Abbau das allgemeine, resp. das staatliche Interesse berührt wird.

— Die öffentliche Versteigerung der in diesem Jahre auszumustern den Dienstpferde der Cavallerie, Artillerie und des Trains des königlich sächsischen Armeekorps wird an den nachgenannten Tagen und Orten von Vormittags 10 Uhr an stattfinden: Dienstag, den 18. September cr. in Dresden (Neustädter Reiter-Caserne) und Rochlitz, Mittwoch, den 19. September cr. in Leipzig (Rothplatz), Pirna, Großenhain und Freiberg, Donnerstag, den 20. September cr. in Leipzig und Dresden, Freitag, den 21. September cr. in Oschatz und Geithain, Sonnabend, den 6. October cr. in Dresden. Die Pferde der Garnisonen Grimma, Lausitz, Borna, Pegau werden in Leipzig, die der Garnison Rochlitz in Freiberg und die der Garnison Radeberg in Dresden zur Versteigerung gelangen.

— In Plauen wird im nächsten Winter eine industrielle Fachschule für Weißwaaren-Confection eröffnet. Der Lehrkurs dauert nach dem „Vogl. Anz.“ ein halbes Jahr mit wöchentlich 30—36 Unterrichtsstunden und erstreckt sich auf folgende Fächer: 1) Maschinennähen nach den verschiedenen Systemen, sowie genaue Erklärung der Construction der Nähmaschinen, um leichten Schäden und Hindernissen bei der Arbeit selbst abhelfen und die Arbeiterinnen selbst anlernen zu können. Honorar 20 Mark. 2) Anfertigung aller in das Weißwaaren-Confectionsfach einschlagenden Artikel und Garderobe-Gegenstände bis zum Arrangement der feinsten Ball-Toiletten. Honorar 30 Mark. 3) Ganz selbstständige Anfertigung von Schnitten aller Art, Vergrößern, Verkleinern und Verändern derselben. Honorar 25 Mark. 4) Theilweise Erlernung der Kunststickerei, der Pierstiche u. Honorar 5 Mark. 5) Freihandzeichnen, Entwerfen von Mustern, wozu die dortige Fachzeichenschule mit benutzt werden soll. Honorar 10 Mark. 6) Schreiben, Rechnen, Buchführung, Geschäfts-Aufsätze, Stoffkunde, soweit dies Alles für die zu bekleidenden Stellen nöthig. Honorar 10 Mark. Den Schülerinnen ist Gelegenheit geboten, durch übungweise auszu-